

ZS-2478-1

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
H E R Z I G , Erhard	2478	I	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	Herzig, Erhard Mann, Heinrich
Tschechoslowakei VII	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

KOPIE
angefertigt

Eingelassen			
2.	1555		
<i>h</i>			

731
ZS-2478-2

21521 Aumühle, 27.7.1994
Augustinum 142

Herrn
Dr. Werner Röder
Institut für Zeitgeschichte
80636 München

Az. AI/1 r6/p vom 30.7.1993

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Röder,

die Zusendung eines neuen Heftchens der Weichmann-Stiftung veranlaßte mich, wieder mal Ordnung in meinen Beständen zu machen. Dabei fiel mir einiges in die Hand, von dem ich meine, es sollte vielleicht erst mal von Berufeneren gelesen werden, ehe es in den Reißwolf wandert!

Ich habe mich seit Jahren um die Klärung der Hintergründe bemüht, die seinerzeit zur Ablehnung der Asylanträge der Familie Mann in der Tschechoslowakei geführt hatten. Eine sehr kooperative Direktorin des staatlichen Archives in Liberec/ früher Reichenberg/ war mir dabei sehr behilflich und hat nach langem Suchen in ausgelagerten Archiven einiges zu Tage gefördert, das ich bereits journalistisch aufgearbeitet habe. Die Stellungnahme des Leiters der Rechtsabteilung von Reichenberg, eines Dr. Walter Hergl, nach dem man vielleicht noch im "Sudetendeutschen Archiv" suchen könnte, ist so umwerfend, daß ich sie Ihrem Institut zur Verfügung stellen möchte, ehe sie hier eines Tages in meinem Nachlaß untergeht. Dazu ein Auszug aus der Korrespondenz des Reichenberger Stadtrates mit Heinrich Manns Prager Rechtsanwalt Dr. Weil, über dessen Schicksal ich leider nichts zu berichten weiß.

Das andere ist eine Veröffentlichung von mir. Die darin enthaltenen Namen werden vielleicht im "Biographischen Handbuch d. d. S." enthalten sein. Ich lege sie deswegen bei, weil ich mich bei meinen Recherchen auf meinen fr. "Tagesboten"-Redaktionskollegen Dr. Wolfgang Bretholz verlassen hatte, der in seinem Buch "Ich sah sie stürzen" (Kurt Desch, Wien, München, Basel 1955!) über unseren gemeinsamen Chefredakteur Weiß auf S. 215 schreibt, daß "er während des Krieges nach Theresienstadt deportiert und dort zugrundegegangen" sei. Aber manchmal ist eben auch auf die eigenen Redaktionskollegen kein Verlaß! Ein anderer Überlebender "Tagesboten"-Redakteur, der über 90jährige Dr. Robert Strobel (Bonn, Waldstr. 84) schrieb mir, daß die Angaben im Bretholz-Buch nicht stimmen. Herr Weiß ist in einem Brünner Senatorium gestorben, wo ihn Frau Strobel noch zweimal besuchte. Frau Strobel war bei seinem Begräbnis in Brünn dabei, bei dem allerdings außer Prof. Gajdeczka sonstige "arische" Trauergäste nicht zu finden waren.

Schließlich noch zwei Reminiszenzen an das "Prager Tagblatt": eine Ablichtung der letzten Ausgabe vom 5. April 1939 und ein Gedenken zum 100jähr. Jubiläum mit Hinweis auf einige prominente Mitarbeiter, von denen Dr. Harry Klepetár nach dem Kriege zuletzt in London war, wo auch heute noch ein Neffe von Egon Erwin Kisch lebt, den ich persönlich kenne und gelegentlich Grüße über gemeinsame Londoner Freunde austausche.

Ich grüße Sie in landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr
Egon Kisch

ZS-2478-4

Stadtrat Reichenberg,

Hs 82/35
4

am 26. Juni 1935.

Zurück

Heinrich Mann,
Zusicherung des Heimatsrechtes.

An Herrn

JUDr. Karl Weil, Rechtsanwalt

in Prag II.
Křakovská Nr. 13

Mit Bezug auf das Ansuchen vom 6/3. 1935 um
Zusicherung des Reichenberger Heimatsrechtes an Herrn
Heinrich Mann wird Ihnen angeschlossen die Abschrift aus
dem Taufbuche mit dem Ersuchen rückgemittelt, darin die
genauen Taufdaten durch Beisetzung des fehlenden Jahres
der Taufe gefälligst erreichbar machen zu lassen und
die so ergänzte Abschrift sodann wieder anher zu senden.

Was das im Zuge der Erhebungen durch den Pra-
ger Magistrat auf Grund Ihrer als Rechtsvertreter des
Herrn Heinrich Mann abgegebenen Erklärung dem Stadtrate
Reichenberg bekanntgegebene Einkommen von annähernd
60.000 Kč anbelangt, so dürfte dieses Einkommen nach
hieramtlicher Ansicht wohl zu niedrig angesetzt sein,
da es als unwahrscheinlich angesehen werden muss, dass
Herr Heinrich Mann daraus nicht nur den Unterhalt für
seine geschiedene Ehegattin und seiner Tochter Leonie,


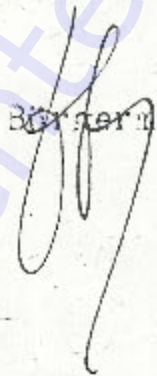
Institut für Neugeborene

sondern auch sämtliche Kosten seines Aufenthaltes in Nizza zu decken vermag.

Aus diesen Gründen werden Sie hiermit ersucht, die szt. abgegebene Erklärung über das Einkommen gefälligst einer Ueberprüfung unterziehen und richtigstellen zu wollen.

././ Beilage.

Der Bürgermeister:



Institut für Zeitgeschichte Archiv

75-2478-5

Stadtrat-Sitzung
-8. JULI 1935

Hs 82/35
5

Stadtrat
Lux

bemerkt, daß man das Vorgehen des Prager Tagblattes bezüglich der Merke über die Fischergasse allenfalls noch entschuldigen könne, unentschuldig sei jedoch die Veröffentlichung des Artikels von Heinrich Mann. In diesem Falle wäre es wohl Pflicht des Prager Tagblattes gewesen, sich mit dem Herrn Bürgermeister über die Richtigkeit der in diesem Artikel enthaltenen Behauptungen ins Einvernehmen zu setzen.
Der Herr Bürgermeister bemerkt, daß er seine Auffassung über diesen Artikel dem Herrn Heinrich Mann schriftlich mitteilen werde.

Stadtrat |
Magistrat |
9-JUL. 1935

Hs 82 | 35

5

er
ant
ge-
ten
lit
t
ber
ver-

der Zeitung

oll in der Tschechoslowakei.

ag, den 9. Juli 1935.

em Abessinien. ausländischen Operationen?

Nachrichten aus Stadt und Land. Heinrich Mann und die Stadt Reichenberg.

Das Ansuchen Heinrich Manns um das Reichenberger Heimatrecht.

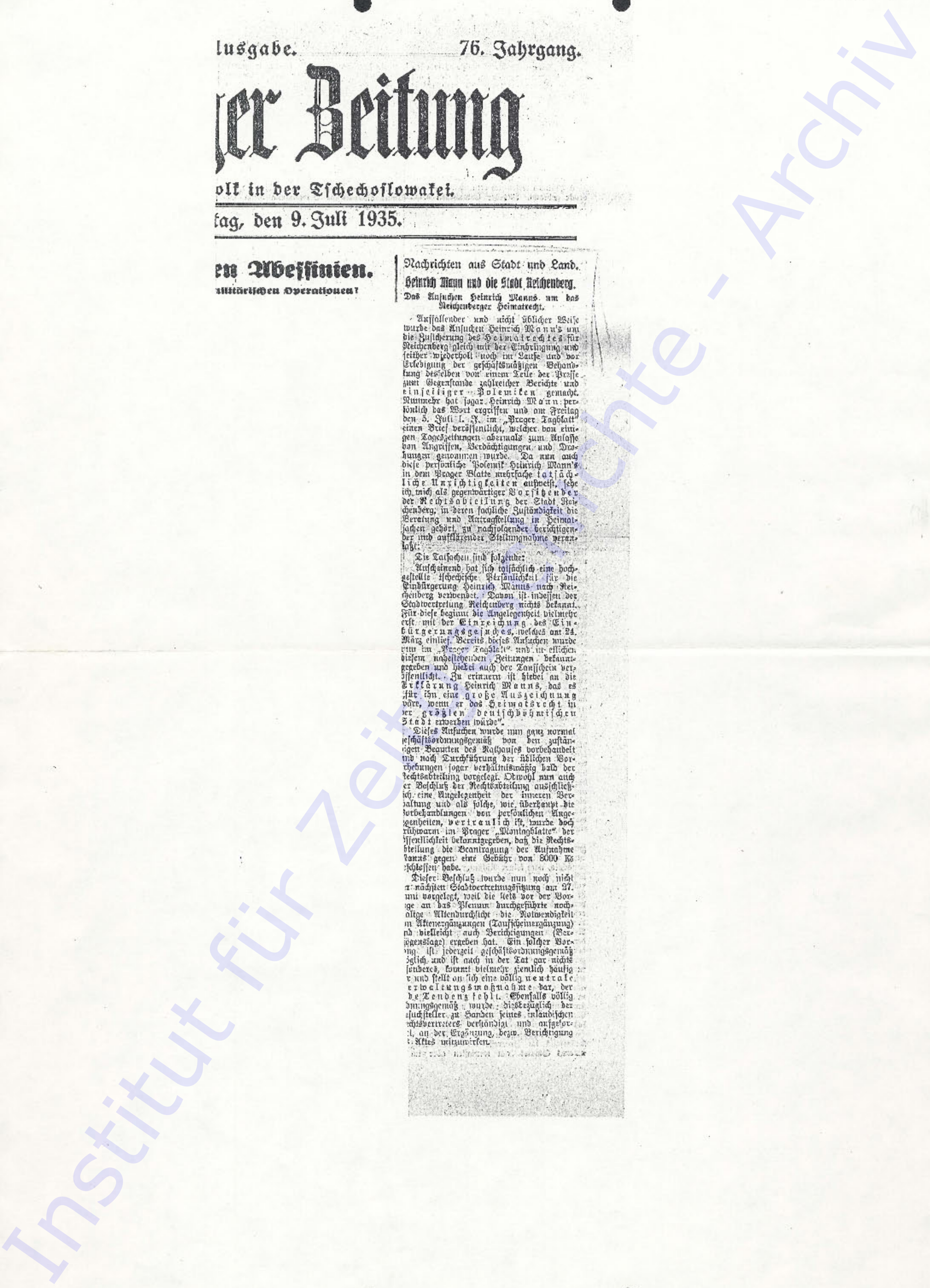
Auffallender und nicht üblicher Weise wurde das Ansuchen Heinrich Manns um die Zulassung des Heimatrechts für Reichenberg gleich mit der Einbringung und seither wiederholt noch im Laufe und vor Erledigung der geschäftsmäßigen Behandlung desselben vor einem Teile der Presse zum Gegenstande zahlreicher Berichte und einseitiger Polemiken gemacht. Namentlich hat sogar Heinrich Mann persönlich das Wort ergriffen und am Freitag den 5. Juli l. J. im „Prager Tagblatt“ einen Brief veröffentlicht, welcher von einigen Tageszeitungen abermals zum Anlasse von Angriffen, Verdächtigungen und Drohungen genommen wurde. Da nun auch diese polemische Polemik Heinrich Manns in dem Prager Blatte mehrfache tatsächliche Unrichtigkeiten aufweist, sehe ich mich als gegenwärtiger Vorsitzender der Rechtsabteilung der Stadt Reichenberg, in deren fachliche Zuständigkeit die Beratung und Antragstellung in Heimatsachen gehört, zu nachfolgender Berichtigung und aufklärender Stellungnahme verpflichtet:

Die Tatsachen sind folgende:

Ausgehend hat sich tatsächlich eine hochgestellte tschechische Persönlichkeit für die Einbürgerung Heinrich Manns nach Reichenberg verwendet. Dabon ist indessen der Stadtoberverwalter Reichenberg nichts bekannt. Für diese begann die Angelegenheit vielmehr erst mit der Einreichung des Einbürgerungsgesuches, welches am 24. März einlief. Bereits dieses Ansuchen wurde im „Prager Tagblatt“ und in einigen diesem nahestehenden Zeitungen bekanntgegeben und hierbei auch der Konflikt veröffentlicht. Zu erörtern ist hierbei an die Erklärung Heinrich Manns, das es für ihn eine große Auszeichnung wäre, wenn er das Heimatrecht in der größten deutschböhmischen Stadt erwerben würde.

Dieses Ansuchen wurde nun ganz normal geschäftsordnungsgemäß von den zuständigen Beamten des Rathauses vorbehandelt und nach Durchführung der üblichen Vorarbeiten sogar verhältnismäßig bald der Rechtsabteilung vorgelegt. Obwohl nun auch der Beschluß der Rechtsabteilung ausschließlich eine Angelegenheit der inneren Verwaltung und als solche, wie überhaupt die Vorbehandlungen von persönlichen Angelegenheiten, vertraulich ist, wurde doch rühmlich im „Prager Montagblatt“ der Öffentlichkeit bekanntgegeben, daß die Rechtsabteilung die Beantragung der Ausnahme vom Art. 10 des Bürgerrechtsgesetzes gegen eine Gebühr von 5000 Kč abschließen habe.

Dieser Beschluß wurde nun noch nicht an die nächste Stadtoberverwaltungsinstanz am 27. Juni vorgelegt, weil die Zeit vor der Vorlage an das Plenum durchgeführte notwendige Aktendurchsicht die Notwendigkeit in Aktenergänzungen (Aufschiebung) und vielleicht auch Berichtigungen (Berichtigungsfrage) ergeben hat. Ein solcher Vorbehalt ist jederzeit geschäftsordnungsgemäß möglich und ist auch in der Tat gar nicht unüblich, kommt vielmehr ziemlich häufig vor und stellt an sich eine völlig neutrale und unparteiische Maßnahme dar, der keine Tendenz fehlt. Ebenfalls völlig geschäftsordnungsgemäß wurde, bis jetzt, der Antragsteller zu Händen teils inländischer Sachverständiger, teils ausländischer Sachverständiger verständigt und aufgefordert, an der Ergänzung, bzw. Berichtigung des Aktes mitzuwirken.



Das „Prager Tagblatt“ wüßte es indessen besser. Es meldete gleich in der Ausgabe am nächsten Morgen, daß der Akt zurückgestellt werden sei, weil sich die Stadtväter über den Grund der Einbürgerung Heinrich Mann's aus Deutschland bei einer Vertreterversammlung erkundigen wollten“. Diese Nachricht ist absolut unrichtig, also eine jeder Gemeinliche erweichende Falschmeldung. Bei den heute noch in gewissen politischen Kreisen herrschenden Auffassungen kann eine solche Mitteilung bereits als Demagogie wirken und diese Tendenz wurde den anderen politischen Vätern wesentlich deutlicher zum Ausdruck gebracht. Mit der Natur der Sache ist die Wahrheit getroffen aber eigentlich alle Polemiken der Väter um das „Prager Tagblatt“ zu ignorieren und verlieren auch alle Klatsche Heinrich Mann's die tatsächlichen Verhältnisse.

Wenn sich Mann darüber beschwert erwidert, daß sein Tausch ein voröfentlich und die ganze Angelegenheit propagandistisch in der Presse gebracht wurde, so darf er hierfür sicherlich nicht die Stadtvertretung Reichenberg verantwortlich machen. Alle diese propagandistischen Veröffentlichungen fanden doch ausschließlich in Zeitungen, welche offensichtlich der Gesinnungswelt Mann's sehr nahe stehen, und stammen zweifellos aus ihm nahestehenden Privatkreisen, nicht aber von der Stadt Reichenberg.

Aus dem gleichen Grunde ist auch die Behauptung unrichtig, die Stadt Reichenberg habe Heinrich Mann über den Stand seiner Einbürgerung nur durch die Presse unterrichtet. Wichtig ist vielmehr, daß die Stadt mit der Presse überhaupt nichts zu schaffen hatte, sondern Unternehmungen, welche geschäftsmäßig in Betracht kamen, an den inländischen Rechtsvertreter Heinrich Mann's gelangen ließ, was vollkommen in Ordnung geht.

Wenn daher Heinrich Mann aus Tatsachen, die gar nicht bestehen, die Folgerung gezogen hat, daß er sein Ansuchen um die Einbürgerung zurückzog, diese Rückschlüsse indessen nicht unmittelbar nach Reichenberg melde, sondern Reichenberg durch die Presse hierüber berichtete — so war und ist dies natürlich eine Sache. Die Öffentlichkeit wird diese Tatsachen verschieden beurteilen. Gewisse Kreise werden sie bedauern, andere werden sie als Verleumdung der Lage begrüßen.

Verfasser, welcher an der Sitzung der Rechtsabteilung, die den Beschluß auf Befürwortung der Einbürgerung fasste, nicht teilnehmen konnte, hielt eine Sitzung des Ausschusses Mann's aus mehreren sachlichen Gründen für verfehlt. Zunächst war es mit Rücksicht auf Reichenberg als politische Stadt mit der Verleumdung von Heimatvertriebenen zurückhaltend vorzugehen, und es wurden daher grundsätzlich Einbürgerungsanträge von Personen, die überhaupt nie in Reichenberg sesshaft waren, von Haus aus abgewiesen. Hieron wurde ein einziges Mal eine Ausnahme gemacht; dies aber bei einer Verhältnisse, die einerseits ganz bestimmt nach keiner Richtung politisch wirkten, die andererseits vielmehr völlig indifferent war und andererseits jahrelang im Inlande ihren Beruf ausübte und das Heimatrecht in einer deutschen Stadt Böhmens deshhalb ansuchen mußte, weil in der tschechischen Wohnsgemeinde von Haus aus keine Aussicht bestand hätte. Auch in diesem einen Falle wurde von allen Kreisen der Stadtvertretung übereinstimmend und nachdrücklich betont, daß es bei einer völlig sinnlichen Ausnahme verbleiben müsse.

Geradezu selbstverständliche Voraussetzung einer solchen Ausnahmehandlung muß natürlich sein, daß der Bewerber tatsächlich nach keiner Richtung auch nur im geringsten anstößt. Dies liegt aber bei Heinrich Mann keinesfalls vor. Heinrich Mann ist als politisierender Schriftsteller sehr exponiert hervorgetreten und hat schon in den ersten Jahren nach Kriegsende, also lange vor der Zeit, da man an das heutige Dritte Reich denken konnte, eine Einstellung an den Tag gelegt, welche von weiten Kreisen der Bevölkerung als schädlich und beleidigend gegen alles Deutsche schlichtem empfunden wurde. Dies also hat mit dem Dritten Reich überhaupt nichts zu tun. Daß aber die Angelegenheit außerdem auch noch mit dem heutigen Deutschen Reich im Zusammenhang steht, betrifft nur die Lage. Eine Einbürgerung Mann's würde zweifellos reichsdeutschseits als unzulässige Handlung angesehen, und es kann keinesfalls im Interesse der Bevölkerung anfangs Skandale am weitesten aber im

judenentwärtigen Interesse liegen, irgendwie an einer „Erhöhung“ der außenpolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der tschechischen Republik mitzuwirken. Schließlich wurde das Einbürgerungsgesuch Mann's durch die erwähnte Presse von Haus aus zu einem Politikum, u. zw. zu einer Parteisache der Linkstreife gemacht, was ebenfalls nicht als Befürwortung wirken kann.

Hieron kann auch die Tatsache nichts ändern, daß es sich bei Mann um einen bekannten Schriftsteller handelt, zumal die Entscheidung der öffentlich aufgeworfenen Frage über die sachliche Berechtigung dieser Einbürgerung in die Zuständigkeit der Zukunft, nicht aber Stadt Reichenberg fällt. So wird also der Entschluß Heinrich Mann's, freiwillig sein Ansuchen zurückzuziehen, von breiten Schichten der deutschen und wohl auch tschechischen Bevölkerung als beste und einfachste Lösung zur Kenntnis genommen werden.

Dr. Walter Fergl



Wirtschaftliches.

Vertragsverhandlungen für die holländische Textilindustrie. Am 11. Juli werden die am 1. Juli wieder begonnenen Verhandlungen hinsichtlich des Abzuges eines Schenkungsvertrages für die Textilindustrie des holländischen Gebietes fortgesetzt. Die Verhandlungen am 4. Juli verliefen noch kein abschließendes Ergebnis. Die Industrie verlangte u. a. eine Senkung der im Vertrage vom 27. Februar 1932 festgelegten Standemittelbeträge um 5 u. d. Vom. von 10 u. d. für die beiden unter besonders ungünstigen Verhältnissen arbeitenden Firmen Rudolf Müller in Guldendaal und Heinrich Monto in Niederhof. In den neuen Vertrag soll auch eine sog. Exportklausel aufgenommen werden, die die schrittweise Freisetzung ausländischer Waren für Exportaufträge vorsieht. Außer einigen weiteren Änderungen des Vertrages von 1932 soll die Textilindustrie die Schwerindustrie unterbreiten nach einer Beratung mit der Vertretungskommission der Arbeiterchaft einer Gegenüberstellung über den 11. Juli l. d. beraten werden wird. (Zweiter Artikel) (L. a. G. S. : Am Platzmarkt war es auch in der vergangenen Woche sehr ruhig. Die Spinner verhalten sich fernerehin reserviert und infolgedessen bewegen sich die Umsätze in den engen Grenzen. — Die Meldungen über die Aussichten der neuen Ernte lauten im Allgemeinen nicht optimistisch. Auch im Inlande wird aus mehreren Gründen über guten Ernteertrag berichtet, während anderwärts die letzten Unwetter noch beträchtlichen Schaden verursacht haben. — Garn: Der Markt verhält sich seiner üblichen Haltung bei unveränderten Preisen und die Nachfrage beschränkt sich in der gegenwärtigen Altkalenderzeit auf kleinere, meist bald lieferbare Mengen. Die Abfrage zeigt keine besondere Veränderung. (Ausfuhrverhältnisse.) Die Gemeinde Ober-Pösch, Bezirk Wahn-Welsch, vergibt die Pflasterung des holländischen Handelsweges L. a. G. S. — W. H. M. — K. a. m. n. l. 11 Kilometer 823 — 828. Die Ausschreibung endet am 18. Juli 1935. Weitere Ausschreibungen erteilt die Reichsregierung Handels- und Gewerbeamt unter der Zahl 98.519. — Die Stadtgemeinde Leizsch vergibt die Durchführung der Professionsstudien über dem Neubau des Gebäudes der Bezirksbehörde in Leizsch. Die Ausschreibung endet am 18. Juli 1935. Weitere Ausschreibungen erteilt die Reichsregierung Handels- und Gewerbeamt unter der Zahl 98.481.

Eigene Drahtberichte.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Außenminister Bed wieder in Warschau

Der polnische Außenminister Bed ist in der Nacht zum Dienstag wieder nach Warschau zurückgekehrt. Er wurde am Bahnhof vom deutschen Botschafter von Wolff, dem Staatssekretär Grafen Seimbek, Minister Schäy, dem Kabinettschef des Außenministeriums, Graf Uabiencki und anderen Persönlichkeiten empfangen.

Kommunistische Propaganda in einem japanischen Garderegiment.

Die „Asomita Schimbun“ meldet, wurden in Tokio ein 14-jähriger Unteroffizier des Garderegimentes und zwei schon lange gesuchte kommunistische Agitatoren wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet. Die kommunistischen Umtriebe wurden durch einen Drohbrief des Unteroffiziers an den Regimentskommandeur und dessen Familie aufgedeckt, in dem dieser auf das Verschwinden von Kommunisten im Regiment hingewiesen hatte. Der Unteroffizier ist der Beeinflussung von kommunistischen Funktionären erlegen, die seit längerem eine Agitationschrift unter dem Titel „Soldatenfreund“ zur Verteilung bringen. Der Unteroffizier wird vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die Zeitung weist auf die ernste Bedeutung dieses Falles hin, der das Weiterbestehen der kommunistischen Bewegung deutlich beweise.

Ministerrat in Paris.

Die Beratungen des Ministerrates am Dienstag vormittags galt in erster Linie den Ordnungsmassnahmen für den 14. Juli, über die der Innenminister erörterte. Im wesentlichen soll jede Verführung der infanteristischen und der reitenden Umzüge verhindert werden. Die Angehörigen der nationalen Front werden über die Champs Elysee nach dem Wein marschieren, um unter dem Triumphbogen die Lämme am Grabe des unbekanntes Soldaten anzuhängen. Die Linke hingegen wird sich auf dem Val-de-Grâce versammeln, und nach Osten marschieren. Polizei, mobile Garde und Militär werden jede Verführung der gegnerischen Demonstranten zu verhindern suchen. Es verlautet, daß außerdem im Ministerrat, der noch andauert, der Postminister Sanctionsmassnahmen für den Fall eines Streiks der aufgestellten vorgeschlagen wird.

Weitere Opfer der amerikanischen Überschwemmungskatastrophe.

Die Zahl der Toten im Überschwemmungsgbiet von Albany (Staat New York) hat sich nach neuesten Meldungen auf 30 erhöht. Neben 100 Menschen werden vermisst. Der Sachschaden wird auf weit über Millionen Dollar geschätzt. Die Flüsse sind weiter steigen begriffen.

Französisch-portugiesische Luftverkehrsverhandlungen.

In Lissabon ist eine französische Überordnung unter Führung des Kabinettschefs des französischen

Ministers General Denain, Edward Stating, eingetroffen, die mit den portugiesischen Behörden uerbrügliche Verhandlungen wegen des Verkehrs zwischen Frankreich und Portugal aufnehmen soll. Wie verlautet, sollen sich die französischen Unterhändler um die portugiesische Erlaubnis zur Errichtung eines Landungsplatzes auf den Azoren für eine Linie nach Amerika bemühen.

Belagerungszustand in Lahore.

Streit um eine Moschee. Lahore, 9. Juli. Weder Lahore, der Hauptstadt der britisch-indischen Provinz Pandschab ist der Belagerungszustand erklärt worden.

Zwischen dem Moslems von Lahore und der Seite der Sikhs war es seit mehreren Tagen zu Streitigkeiten um eine alte Moschee gekommen. Die Moslems behaupteten, daß die Sikhs diese Moschee, die auf einem Grundstück der Sikhs steht, abreißen wollten. Dem gegenüber erklärten jedoch die Sikhs, daß sie die baufällig gewordene Moschee lediglich reparieren wollten, was ihnen bei dem Erwerb des Grundstückes vor langer Zeit zur Pflicht gemacht worden sei. Sowohl die Sikhs wie die Moslems haben in Erwartung von günstigen Auseinandersetzungen erhebliche Verstärkungen aus dem Hinterlande nach Lahore gebracht. Diese Verstärkungen sind teilweise mit Schwertern ausgerüstet. Beide Parteien befürchten, die Gegenpartei werde ihr Gotteshaus überfallen und zerstören. Die Polizei hat angesichts des Grades der Lage umfangreiche Sicherungsmassnahmen getroffen. Der Gouverneur der Provinz hat sich nach Lahore begeben um den Streit zu schlichten. Am Montag abends wurde im Verlauf von Streikschlägereien ein Polizeiwachmeister erschossen.

Die Behörden haben die Veröffentlichung von Meldungen über die Streitigkeiten unter Zensur gestellt.

Oberst de la Rocque über seine Pläne.

Der Führer der Feuerkreuzer Oberst de la Rocque hat einem Vertreter des „Egzeziur“ eine Unterredung gewährt, die im Hinblick auf die vorliegenden Kundgebungen am Nationalfeiertag des 14. Juli besondere Bedeutung erlangt.

Oberst de la Rocque beklagte zunächst, daß die Feuerkreuzer auf Anregung der Regierung sich bereit erklärt haben, am Abend des 14. Juli die katholische Messe des Heilighens der ewigen Flamme am Grabe des unbekanntes Soldaten am Triumphbogen vorzunehmen, obwohl sie eigentlich am vorigen Sonntag, den 7. Juli „an der Heide“ gewesen wären. Oberst de la Rocque entwarf dann dem Vertreter des Blattes die Forderungen seiner Bewegung auf sozialen und wirtschaftlichen Gebiet: Ausgleich und Ausschöpfung der Bevölkerung, brennendste Regelung der Arbeitslohn- und Arbeitnehmerverhältnisse vor ihren politischen und interessanten Schicksalen. Er erwähnte dann, daß der ständig folgende Mangelbestand der Bewegung Anfang Juni 20.000 betragen habe. Oberst de la Rocque behauptete dann eine Reihe von Einzelfragen. Hinsichtlich der kürzlichen Tagung der Feuerkreuzer in Nordbrabant sagte er zurecht, daß allerdings zahlreiche Mitglieder des Verbandes im Festzug eingetroffen, jedoch nicht in der ursprünglichen Anzahl vorzuziehen seien. Ferner betonte er, daß kein Ansehen von Sportplatzungen in Kampfsportarten, die etwa für den Bürgerkrieg vorzuziehen seien, vorkommen habe. Die Feuerkreuzer sind jede Stunde bereit, um das französische Volk vor revolutionären Unruhmassnahmen zu schützen. Wir werden über eine ungeheure moralische Macht. Unsere politische Macht halten wir in Bereitschaft. Die Erklärung über die Unterbrechung der Ordnung durch den Staat, die am Tag des Beginnes der parlamentarischen durch den Ministerpräsidenten Saval gelesen wurde, wird von Oberst de la Rocque nicht als auf die Feuerkreuzer gemünzt, betrachtet.

Vorzeitige Abrüstung

der am 1. Oktober 1933 eingezückten Soldaten. Prag, 9. Juli. (Priv.) Die Militärverwaltung hat von der Regierung die Zustimmung eingeholt, den Jahrgang, der am 1. Oktober 1933 den Militärdienst angetreten hat und auf den sich bereits das Gesetz über die zweijährige Dienstpflicht bezieht, etwas früher zu entlassen. Dieser Jahrgang sollte am 1. Oktober d. J. entlassen werden. Da aber am gleichen Tage die neuen Wekruten einrückten, und in den Kasernen zu ihrer Aufnahme Vorbereitungen getroffen werden müssen, soll die Entlassung der bisher dienenden Soldaten etwa vierzehn Tage früher erfolgen. Die Militärverwaltung hat gleichzeitig beantragt, daß diese etwas frühere Entlassung allgemein eingeführt werden soll.

Beratungen der Wirtschaftsminister.

Die Wirtschaftsminister haben gestern ihre Beratungen den ganzen Tag über fortgesetzt. Die vorbereiteten Beschlüsse über die Arbeitsvermittlungsgesetze, die noch in diesem Monat im Verordnungswege kundgemacht werden sollen. Bezüglich dieser Vorlagen hat der Widerstand der Agrarler nachgelassen, da sie so die Sozialdemokraten zur Nachgiebigkeit in der Frage des Getreidemonopols zu bewegen hoffen. Wegen der Verlage des Handelsministers Nejmara über die Einbringung der Gewerbesteuer umfassen die beiden sozialistischen Parteien und die liberale Volkspartei ernste Schwierigkeiten. Das Blatt bemerkt, daß sich in den Beratungen immer mehr ein Junktur zwischen den Vorlagen, an

denen die sozialistischen Parteien interessiert sind und den Forderungen der Agrarier bezüglich der Aufrechterhaltung des Getreidemonopols in seiner bisherigen Form bei Beibehaltung der alten Preise.

Die Hochwassertatastrophe im Flußgebiet des Hangsekiang.

Schau hat, 9. Juli. Das durch schwere Regenfälle verursachte Hochwasser im Flußgebiet des Hangsekiang hat auch die Provinz Kinangst schwer betroffen. Die Provinz Kinangst ist an Pojang-See und Kar-Fu-See geworfen. Aus allen Teilen der Provinz treffen ununterbrochen Nachrichten in Kinangst ein, wo die Provinzialbehörden die technische Hilfe anrufen haben. Das Hochwasser des Hangsekiang fällt unvermindert an. Einer Meldung aus Hankau zufolge, sind bereits 1400 Häuser zerstört worden. 20.000 Menschen haben damit ihr Obdach verloren. Die Eisenbahnstrecke Hankau-Peking ist durch den Einsturz einer Zahnradbrücke unterbrochen worden.

Wahlen in die Prager Ärztekammer.

Prag, 9. Juli. (Priv.) Bei den Wahlen in die Prager Ärztekammer erhielt die Liste des Zentralvereines der tschechischen Ärzte, der gemeinsam mit dem Reichsverein der deutschen Ärzte in die Wahlen trat, 24 Mandate, von 11 den Deutschen zustellen. Die Opposition erhielt 9 Mandate.

Das Wiener Arbeiterheim an die christlichen Arbeiterorganisationen vergeben.

Wien, 9. Juli. (Priv.) Das Arbeiterheim in Wiener-Neustadt, das während der Feder-Unruhen 1934 polizeilich gesperrt und beschlagnahmt worden ist, wurde auf Kosten der Arbeiterkammer renoviert und wird nun der christlichen Arbeiterorganisation übergeben.

Ein katholischer Geistlicher aus dem Wltsauer Gebiet ausgewiesen.

Warschau, 9. Juli. Einem katholischen Pfarrer, der im Wltsauer Gebiet in einem Dorfe nahe der litauischen Grenze wirkte und eine lebhaft politische Tätigkeit in litauischem Sinne entfaltet, wurde durch die polnischen Behörden das Wohnrecht im Grenzgebiet auf drei Jahre entzogen. Dem Pfarrer wurde ein Termin von zwei Wochen eingeräumt, um seinen bisherigen Posten zu verlassen.

Das Ansuchen Heinrich Manns um das Reichsberger Heimatrecht.

Reichenberg, 9. Juli. Auffallender und nicht üblicher Weise wurde das Ansuchen Heinrich Manns um die Zulassung zum Heimatrecht für Reichenberg gleich mit der Einbringung und seither wiederholt im Laufe und vor Erledigung der geschäftsmäßigen Behandlung desselben von einem Teile der Presse zum Gegenstande zahlreicher Berichte und einseitiger Polemiken gemacht. Nimmehr hat sogar Heinrich Mann persönlich das Wort ergriffen und am Freitag den 6. Juli im Prager Tagblatt einen Brief veröffentlicht (siehe unser gestriges Abendblatt, Nummer 1. Seite) der von einigen Tageszeitungen abermals zum Anlasse von Angriffen, Verdächtigungen und Drohungen genommen wurde. Da nun auch diese persönliche Polemik Heinrich Manns im „Prager Tagblatt“ mehrfache tatsächliche Unrichtigkeiten aufweist, sehe ich mich als gegenwärtiger Vorsitzender der Rechtsabteilung der Stadt Reichenberg, in deren sachliche Zuständigkeit die Beratung und Antragstellung in Heimatfachen gehört, zu nachfolgender erklärender und aufklärender Stellungnahme veranlaßt:

Die Tatsachen sind folgende: Ansehend hat sich tatsächlich eine hochgestellte tschechische Persönlichkeit für die Einbürgerung Heinrich Manns nach Reichenberg verwendet. Davon ist indessen der Stadtverwaltung Reichenbergs nichts bekannt. Für diese beginnt die Angelegenheit vielmehr erst mit der Einreichung des Einbürgerungsgesuches, das am 21. März, eintraf. Bereits dieses Ansuchen wurde nun im „Prager Tagblatt“ und in anderen Zeitungen bekanntgegeben und hierbei auch der Lauffeld veröffentlichen. Zu erinnern ist hierbei an die Erklärung Heinrich Manns, daß es für ihn eine große Aufregung wäre, wenn er das Heimatrecht in der größten deutschöhmischen Stadt erwerben würde.

Dieses Ansuchen wurde nun ganz normal geschäftsordnungsgemäß von den zuständigen Beamten des Rathhauses vorbehandelt und nach Durchführung der üblichen Vorverfahren sogar verhältnismäßig bald der Rechtsabteilung vorgelegt. Obwohl nun auch der Beschluß der Rechtsabteilung ausschließlich eine Angelegenheit der inneren Verwaltung und als solche wie überhaupt die Verhandlungen von persönlichen Angelegenheiten vertraulich ist, wurde doch brüskant im „Prager Montagblatt“ der Öffentlichkeit bekanntgegeben, daß die Rechtsabteilung die Beantragung der Aufnahme Manns gegen eine Gebühr von 6000 L. beschloffen habe.

4. The Hundredth Anniversary of the Founding of the Prager Tagblatt

This month, the independent liberal German-language daily, Prager Tagblatt, would have celebrated its centennial. In the 1930s, it began to have two daily editions and was "the largest German daily outside Vienna" (Ottuv Slovník Naučný Nove Doby /The Otto Encyclopedia of Modern Times, part IV, Volume 2, /Prague 1937, p. 1401: this reference was apparently meant to apply to the former Austro-Hungarian Empire).

Prager Tagblatt was founded by Heinrich Mercy in 1875, and his son Wilhelm built it into a major business with great power. After Wilhelm Mercy's death during World War I (1914), R. Keller became the publisher and owner of Prager Tagblatt until its end. Prager Tagblatt went down along with the first Czechoslovak Republic after the Munich Agreement in 1938, after an existence of 63 years. It was not restored after 1945, since the major part of the German population was expelled.

Prager Tagblatt owed its excellent standard in its economic, financial, political, and last but not least, cultural columns to the fact that brilliant journalists, mostly of Jewish origin, European outlook, and liberal convictions, manned its editorial office. Among its outstanding editors and writers were: Dr. Sigismund Blau, E. Feigel, and Dr. Harry Klepetar. During the whole of its existence, Prager Tagblatt unequivocally supported a democratic approach to its subjects. Its readers and subscribers came from all strata of the population, not only in Austria, but in Germany, too. During the First Czechoslovak Republic, when Prager Tagblatt reached its highest circulation, the newspaper published 55,000 copies daily, and over 70,000 on Sunday. Since Prague's total German population at that time was about 30,000 (many of whom, of course, did not read this paper), it is evident that the Prager Tagblatt's readership was not restricted to the German-speaking residents. Some Czech intellectuals, especially Czechs of Jewish origin, were also subscribers.

The newspaper laid great emphasis on financial and economic questions, and its financial column was regularly quoted by leading West-European papers. The paper's cultural and literary sections were also of impeccable standard and broad, all-European scope. The outstanding authors of the so-called Prague Kafka Circle writing in the German language, Max Brod, Willy Haas, Johannes Urzidil, Franz Werfel, and Michal Mares, contributed to it, as did, at the start of their literary careers, Alfred Fuchs and Egon Erwin Kisch. In some of Max Brod's prose works, the editorial office of Prager Tagblatt was the main scene of action. Among foreign authors who contributed to Prager Tagblatt were Robert Neumann, Richard Katz, who was also an editor of the newspaper for some time, while the young Hans Habe was its Geneva correspondent (Brockhaus Enzyklopaedie, Volume 8, /Wiesbaden 1969, p. 17).

Prager Tagblatt's excellent and extensive news coverage was politically quite independent, and it had its own correspondents in every major European city. It was edited in a vivacious and flexible manner, and its columns dealt with every subject from economics to sports. Its objectivity, progressive spirit, and consistently democratic policy resembled those of the Neue Zuercher Zeitung in many respects. On the occasion of its 60th anniversary, the Prager Tagblatt (15 December 1935) came out in a special festive issue of 114 pages. The front page featured the decision of the first president of Czechoslovakia, T.G. Masaryk, to resign from office. In a special supplement to this anniversary issue, the Prager Tagblatt extolled Masaryk's career as a statesman. Masaryk himself had always been a devoted reader.

The anniversary issue appeared in two sections. One reviewed the history of the struggles of the Prager Tagblatt for liberal democracy in the Czech Lands during the Austrian era and under the first republic (during the Austrian reign, Prager Tagblatt was confiscated on several occasions). The second part was devoted to presenting a balance sheet of Czechoslovak policies, economy, finances, science, culture, health service, agriculture, and sports. Leading personalities in Czechoslovak politics contributed to the anniversary issue: Dr. Edvard Benes, Stefan Osusky, Vaclav Klofac, Jaroslav Stransky, Karel Kramar, Frantisek Chvalkovsky, Ladislav P. Prochazka, Karl Urban, Josef Zadina, J.V. Najman, Karl Trapl, and others. Scientific circles were represented by such contributors as: Dr. Franz Krizik, Franz Tiehle, Karel Englis, Kamil Krofta; artists by: Alfons Mucha, the writer Jan Herben, Michal Mareš, and Adolf Donath; and industrialists by: Dr. Jaroslav Preiss and others who wrote special articles for this issue.

Edvard Benes said, in his contribution, that the 60-year-old Prager Tagblatt represented an important chapter in the history of German journalism on Czech soil. This applied in particular to the prompt and objective information it provided -- the basis of all good journalism. What he particularly valued in Prager Tagblatt, Benes wrote, was the fact that it made ever greater efforts to acquaint the German public with Czech cultural problems. Benes expressed his conviction that political cooperation between Czechoslovaks and Germans in the Czechoslovak Republic could best be realized through a rapprochement in the cultural field. According to Benes, Prager Tagblatt could contribute greatly to attaining that goal by acquainting Czechoslovakia's Germans with Czechoslovak culture. "I hope that it will continue to earn deserved recognition in this sphere in the future," Benes wrote.

In another part of his contribution, Benes noted that, as foreign minister, he had frequently skirmished with the Prager Tagblatt; "often it criticized me, but it also helps me. I have always highly valued loyal criticism." In conclusion, Benes

wrote that the Prager Tagblatt always succeeded in assessing the situation properly and in pinpointing the politically most important aspect of it, while fully preserving its freedom and journalistic independence. This fact ought not to be neglected on this festive occasion, Benes declared.

It is a pity that Edvard Benes failed to implement what he had written about Czech-German co-operation in the anniversary issue -- either before the war and all the less so in 1945, when he acted exactly contrary to his declared conclusions. Developments during and immediately after the war left no place in Czechoslovakia for a liberal newspaper published in the German language.

Communist journalism has passed over the history of the Prager Tagblatt in silence for many years; in encyclopedias, it is given a two-line entry that describes the paper as "bourgeois and commercial" (see, Maly Encyklopedicky Slovník A-Z, [Prague 1972], p. 931). The gap left in Czechoslovak journalism by the Prager Tagblatt has never been filled. It has, however, earned a firm place in the cultural history of Czechoslovakia and in European journalism.

8-2478-11

bringt sowohl als Ganzes als auch in seinen einzelnen wohlgeordneten Teilen... auf die Entwicklung der Beziehungen zu unserem Volke im Leben des Alltags sehr tief ankommen."

Glückwünsche General Blaskowich

Prag, 4. April.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe III, General der Infanterie Alois Blaskowich, übermittelte uns nachstehende Zeilen:

„Als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe III begrüße ich das Erscheinen des „Neuen Tag“ und wünsche ihm Erfolg zur Durchführung seiner hohen Aufgabe, Mittler zwischen Reich und



Vertretung zu sein. Darüber hinaus wird das Blatt dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung zu fördern... „Der Neue Tag“ auswirken.“

Die tschechische Presse:

„Serechter Hüter unserer Interessen“

Prag, 4. April.

Die tschechische Presse bringt in ihren ersten Ausgaben ausführliche Würdigungen der Verdienste des Reichsprotectors Freiherrn von Neurath sowie Darstellungen seines Lebenslaufes, wobei sie besonders hervorhebt, daß schon die ersten Nachrichten von der Ernennung Freiherrn von Neuraths zum Reichsprotector im tschechischen Volk mit Freubildung aufgenommen wurden.

„Ceslá Slovák“: Mit der Ankunft des Reichsprotectors beginnt eine neue Periode unserer nationalen Entwicklung. An der Schwelle dieser Epoche begrüßen wir in der Hauptstadt unseres Volkes den Reichsprotector. Er kommt zu uns als der Repräsentant des Reiches, der sich des größten Vertrauens des Führers und Reichskanzlers erfreut. Er kommt eine Aufgabe zu erfüllen, für die es keinerlei historisches Beispiel gibt, für die es jedoch alle Eigenschaften mitbringt, die den Erfolg bedeuten.

„Korodni Vísta“: Der Reichsprotector wird in den böhmischen Ländern den guten Willen finden, der zur Erfüllung seiner Aufgabe notwendig ist. Das tschechische Volk ist in einer Mitarbeit bereit, die ihm eine ruhige Entwicklung in den neuen Verhältnissen ermöglicht.

„Den Leo“: Wir begrüßen den Reichsprotector in unserer altertümlichen Stadt und auf dem Boden des Protektorats. Wir alle wollen mit ihm zusammenarbeiten, die wir guten Willens sind und unser Volk lieben. In der Person des Reichsprotectors sehen wir den gerechten Hüter aller unserer Interessen und nationalen Wünsche.

Bevollmächtigter der Wehrmacht beim Reichsprotectorat

Generalleutnant Heiderich

Berlin, 4. April.

Der Führer hat mit dem 1. April 1939 den Generalleutnant Heiderich, bisher Kommandeur der 17. Division, zum Bevollmächtigten beim Reichsprotectorat in Prag ernannt. Generalleutnant Heiderich hat die Aufgabe, die Abwicklung aller Angelegenheiten der bisherigen tschechischen Wehrmacht zu leiten und die deutsche Wehrmacht beim Reichsprotectorat einseitlich zu vertreten.

Generalleutnant Heiderich wurde 1885 in Kimmighausen bei Bielefeld geboren. Er trat 1905 in das 1. Infanterie-Regiment ein. Während des Krieges wurde er in der 1. Division, 1918 als Adjutant zum Ende des Krieges ernannt. Am 1. Dezember 1922 wurde er zum Major ernannt. Am 1. Oktober 1924 wurde er zum Oberstleutnant ernannt. Am 1. Oktober 1927 wurde er zum Oberst ernannt. Am 1. Oktober 1931 wurde er zum Generalmajor ernannt. Am 1. Oktober 1934 wurde er zum Generalleutnant ernannt. Am 1. Oktober 1938 wurde er zum Generalleutnant ernannt. Am 1. April 1939 wurde er zum Bevollmächtigten beim Reichsprotectorat ernannt.

Erste Fühlungsnahme Beck's

Unterredungen mit Halifax, Chamberlain und Eden

London, 4. April.

Die Besprechungen des britischen Außenministers Beck mit dem britischen Außenminister Lord Halifax begannen heute vormittag im englischen Außenministerium und dauerten über Stunden. Um 17 Uhr fand sie dann wieder aufgenommen worden. Zu Mittag fand dann die erste Unterredung mit Chamberlain in dessen Amtsstube im Parlament statt. Außenminister Lord Halifax wohnte dieser Unterredung bei.

In der Konferenz Lord Halifax-Beck haben gestern von englischer Seite der ständige Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Sir Alexander Cadogan und der Leiter der mitteleuropäischen Abteilung im Auswärtigen Amt William Strang teilgenommen. Oberst Beck wurde begleitet vom polnischen Botschafter Grafen Radezinski und dem Chef der westlichen Abteilung des polnischen Auswärtigen Amtes Grafen Potocki. Am Nachmittag anschließend an ein Frühstück bei Lord Halifax war ein Besuch bei dem früheren Außenminister Eden angefügt. Für Mittwoch sind Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter in London Kennedy und dem ungarischen Gesandten Barto vorgesehen.

Um 5 Uhr nachmittags wurden die Besprechungen im Beisein des Premierministers fortgesetzt. Inzwischen war mit dem Abgang aus Stockholm der Sekretär des englischen Außenhandelsdepartements Minister Hubson in London eingetroffen. Er hatte seine Rückkehr beschleunigt, um die in Warschau begonnene Besprechungen mit Beck in London fortzusetzen.

Im Unterhaus bestätigte Kriegsminister Lord Pettifer, daß eine Reorganisation der Panzertruppen der britischen Armee beabsichtigt sei. Die 18 motorisierten regulären Kavallerie-Regimenter sowie die regulären und territorialen Einheiten des Tankkorps sollen in einem neuen Korps, einem sogenannten Panzerkorps, zusammengefaßt werden. Dadurch soll eine Gleichmäßigkeit der Ausbildung und der Verwaltung sowie eine verstärkte militärische Wirksamkeit erzielt werden. Die Rekrutierung für das neue Korps soll sobald wie möglich beginnen. Der Kriegsminister machte ferner die Mitteilung, daß Meldungen von Ausländern in die deutsche Armee in steigendem Maße vorkommen würden. Insbesondere dann, wenn die Antragssteller Englisch sprächen und bereits eine militärische Ausbildung genossen hätten.

Das Unterhaus vertrat sich am Donnerstag bis zum 18. April. Der Sprecher schließt die übliche Vollmacht, das Haus vorzeitig wieder einzuberufen, falls die Lage es erfordert.

Warschau sieht Schwierigkeiten

Warschau, 4. April.

Das Interesse Warschaws ist nach London gerichtet. Die halbwochliche „Gazeta Polska“ schreibt in einem Bericht aus London, daß die öffentliche englische Meinung eine Erweiterung

der Hilfe zur gegenseitigen Hilfeleistung im Osten Europas anstrebe, daß sich aber die englische Regierung über die Schwierigkeiten der Bewirkung solcher Pläne klar sei, insbesondere soweit sie die Sowjetunion betreffen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Gerüchte über englische Garantien für Rumänien im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen verfrüht sind. Der „Illustrated Kurier“ berichtet aus London, daß die englisch-sowjetrussischen Beziehungen keine Unterbrechung erfahren hätten. Man spreche in London davon, daß Rumänien in ein Bündnisverhältnis mit England und Frankreich treten könnte. Dieses Verhältnis würde Polen nicht einbezogen, weil London die Abweisung Polens gegen eine Zusammenarbeit mit Moskau auf dieser Grundlage kenne. Es würde sich hier gleichsam um eine zweite Verteidigungslinie handeln, auf die England nicht verzichten und die es in der Notlage halten möchte. Wahrscheinlich werde Moskau die Vorbehalte Warschaws verstehen und sich mit einem System einverstanden erklären, welches Polen nicht in einen Kontakt mit der Sowjetunion bringt.

Mißtrauen gegenüber dem „Bundesgenossen“

Eine merkwürdige Erregung zeigt der „Kurier“ Warschaws über ein Dementi, das die offizielle sowjetrussische Telegraphenagentur auf eine Meldung der Agentur Gomas herausgegeben haben soll. Russischerseits wird behauptet, so läßt sich das Blatt berichten, daß die sowjetrussische Regierung im Falle eines Konfliktes keinen Rohstoffmarkt für Deutschland zu sperren und Polen mit Waffen und Kriegsgüter zu unterstützen beabsichtigt. Das Warschauer Blatt macht besonders darauf aufmerksam, daß dieses Dementi am 3. April erfolgt ist, während die Gomas-Meldung schon vom 30. März kommt. Die unbekannteren Pläne der sowjetrussischen Regierung erscheinen in diesem Zusammenhang weniger interessant und bedenklich als die Aufrichtigkeit des Warschauer Blattes, welches zu dem russischen Dementi glaubt, es bestände Grund zu der Annahme, daß sich Moskau im letzten Augenblick zu einem nicht näher zu bestimmenden politischen Spiel entschlossen hat, mit der Absicht, die Situation, die nach der Chamberlain-Erklärung in Europa entstanden ist, für sich auszunutzen.

Römische Mitteilung in London

Rom, 4. April.

Der nach dreiwöchiger Abwesenheit wieder nach Rom zurückgekehrte englische Botschafter Lord Perth hat am Dienstag mittag auf Wunsch aus London den italienischen Außenminister Graf Ciano aufgesucht. Es verlautet, daß Chamberlains Erklärung im Unterhaus und die Frage der englisch-polnischen Beziehungen Gegenstand der Erörterungen gewesen sei. Dem Bericht nach hätte Ciano dem Botschafter eine Mitteilung der italienischen

Hamburg umjubelt den Führer

Nach zweitägiger Seefahrt wieder auf dem Festland

Hamburg, 4. April.

Nach fast zweitägiger Fahrt auf dem neuen Rbf-Dampfer „Robert Ley“ besetzt Adolf Hitler heute vormittag im Hamburger Hafen wieder das Festland. Die Hamburger Bevölkerung bereitet dem Führer einen begeisterten Empfang. Nach einer Triumphfahrt durch die Stadt begab sich der Führer auf den Bahnhof, von wo er knapp vor 18 Uhr Hamburg verließ.

Als gegen 11 Uhr der hohe Bug des „Robert Ley“ in Sicht kommt, schallen die dröhnenden Heulmaschinen über Strom und Hafen. Der mit den Klagen des Großdeutschen Reiches, den Sonnenhymnen von Kraft durch Freude und zahllosen Wimpeln überladene Schiffstolch bietet ein märchenhaft schönes Bild. An der Uferbrücke macht das Rbf-Flaggschiff fest. Die Heil- und Jubelrufe schwellen zum Ekstas an, als man den Führer auf dem Dampfer erblickt.

Der härmliche Jubel vereint sich mit den freudigen Kundgebungen der Rbf-Umlauber. Neben diese erste Ausreise des neuen Rbf-Flaggschiffes „Robert Ley“ zum größten und einzigartigsten Erlebnis ihres Lebens wurde. Strahlend stehen sie an der Reling, der langen Reling. Immer und immer wieder stimmen sie ein aus tiefstem Herzen in das Rufen nach Vorwärts, in die begeisterten Freud- und Dankesworte für den Führer.

Nach während das Hiesenschiff an der Uferbrücke schmeckt, bricht plötzlich die Sonne

durch das Gewölk und taucht Hafen und Schiffe in goldenen Schein. Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, der Kommandierende General des 10. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, Staatssekretär Ahrens, Bürgermeister Krogmann, stellvertretender Gauleiter Staatsrat Hennig und die übrigen führenden Männer Hamburgs aus Partei, Staat und Wehrmacht begeben sich nacheinander an Bord des „Robert Ley“, um den Führer in der Hansestadt willkommen zu heißen.

Bejubelung auf „sein Sodenwind“

Gegen 12 Uhr verläßt der Führer, nachdem er sich zuvor von der an Bord angetretenen Bekanntschaft und den Rbf-Umläufern verabschiedet hatte, das Rbf-Flaggschiff. Jetzt wird den zahlreichen deutschen Jungen, deren Sprechchöre von dem Ruf des „Hein Sodenwind“ immer wieder gegen die hohen Bordwände des „Robert Ley“ schallen, eine übergroße Freude zuteil. Der Führer begibt sich an Bord der schwimmenden Jugendherberge und verweist dort einige Zeit unter den glücklichen Jungen. Dann verabschiedet er sich von den Kommandanten der beiden Zerstörer, die die Fahrt des Rbf-Flaggschiffes begleiten haben und neben dem „Robert Ley“ an der Uferbrücke liegen. Die Salutsschüsse der Kriegsschiffe ertönen über den Hafen und vereinen sich mit den Jubelkundgebungen der Wachen zu einer außerordentlichen Symphonie des Dankes und der Freude. Nach dem Verlassen der Uferbrücke scheidet der Führer unter dem Jubel der Um-

stehenden die Frau der Ehrenkompanie der Wehrmacht, der ff-Verfügungstruppe „Germania“ und der Polizei ab.

Sodann besetzt der Führer mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und seiner Begleitung die „Kraft durch Freude“-Fahrt durch die jubelnde Stadt beginnt. Der Führer läßt aufrecht im Wagen, nach allen Seiten grüßend und dankend, für die aus tiefstem Herzen kommenden Dankesworte. Kopf an Kopf, tief gestallt, stehen Hunderttausende an den Straßenrändern, die vom Hafen über die Fesgoldländer Allee, den Hohenhof, den Gorch-Fock-Wall zum Dammtorbahnhof führen.

Adolf Hitler erwidert die Größe der Menge und läßt das Herz jedes einzelnen in tiefem Augenblick höher schlagen. Dann verabschiedet sich der Führer von Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und den übrigen führenden Männern der Hansestadt. Um 12 Uhr 48 läßt sich der Sonderzug in Bewegung und verläßt, umhüllt von dem Jubel der vielen Tausende, die Bahnhofshalle.

An unsere Leser!

Heute erscheint in Prag zum erstenmal seit der Einstellung der „Zeit“ im September 1938 wieder eine politisch führende deutsche Tageszeitung. Unser Blatt, das den Titel „Der Neue Tag“ trägt, wird in der ehemals dem Mercy-Verlag gehörenden Druckerlei hergestellt, die von der neugegründeten Böhmischnährischen Verlags- und Druckerlei G. m. b. H. übernommen worden ist. In dem neugegründeten Verlag wird auch eine Abendausgabe, der „Prager Abend“ erscheinen.

Mit dem gleichen Tage haben das „Prager Tagblatt“ und die „Prager Abendzeitung“ ihr Erscheinen eingestellt.

„Der Neue Tag“ wird siebenmal wöchentlich erscheinen, also auch am Montag. Die bisher erschienene „Prager Montagspost“ wird dafür eingestellt.

Die bisherigen Bezahler des „Prager Tagblatt“ und der „Prager Abendzeitung“ erhalten an Stelle dieser Blätter die Zeitungen „Der Neue Tag“ beziehungsweise „Prager Abend“ zugestellt.

Hamburg umjubelt den Führer

Nach zweitägiger Seefahrt wieder auf dem Festland

durch das Gewölk und taucht Hafen und Schiffe in goldenen Schein. Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, der Kommandierende General des 10. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, Staatssekretär Ahrens, Bürgermeister Krogmann, stellvertretender Gauleiter Staatsrat Hennig und die übrigen führenden Männer Hamburgs aus Partei, Staat und Wehrmacht begeben sich nacheinander an Bord des „Robert Ley“, um den Führer in der Hansestadt willkommen zu heißen.

Bejubelung auf „sein Sodenwind“

Gegen 12 Uhr verläßt der Führer, nachdem er sich zuvor von der an Bord angetretenen Bekanntschaft und den Rbf-Umläufern verabschiedet hatte, das Rbf-Flaggschiff. Jetzt wird den zahlreichen deutschen Jungen, deren Sprechchöre von dem Ruf des „Hein Sodenwind“ immer wieder gegen die hohen Bordwände des „Robert Ley“ schallen, eine übergroße Freude zuteil. Der Führer begibt sich an Bord der schwimmenden Jugendherberge und verweist dort einige Zeit unter den glücklichen Jungen. Dann verabschiedet er sich von den Kommandanten der beiden Zerstörer, die die Fahrt des Rbf-Flaggschiffes begleiten haben und neben dem „Robert Ley“ an der Uferbrücke liegen. Die Salutsschüsse der Kriegsschiffe ertönen über den Hafen und vereinen sich mit den Jubelkundgebungen der Wachen zu einer außerordentlichen Symphonie des Dankes und der Freude. Nach dem Verlassen der Uferbrücke scheidet der Führer unter dem Jubel der Um-

Verlagsleiter: Anton Banghaus. Hauptverleger: Walter Wannenmacher. Verantwortlich für Politik: Adolf Schmitt, für den Inhalt: Fritz Müller, Trübschweizer, für die Vertriebsarbeit: Adolf Hübner, für Sport: Hermann Weller, für Kunst: Wilhelm Wannenmacher, Gumboldt-Prag. Einzelverleger: Robert Streibinger, Prag. Verlag und Druck: Böhmischnährischer Verlag, und Druck G. m. b. H., Prag 11, Gertze 15, Wasser 2444/45.

25-2478-12

Chanukka-Leuchter und Purim-Ball

Aus einem Leben mit Juden

Die „Gnade der späten Geburt“ war dem Chronisten nicht beschieden. Er teilt sich neben anderen mit so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Otto von Habsburg, dem Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker oder dem Politiker und Streikschlichter Hermann Höcherl den Vorzug und die Tragik des Jahrganges 1912. Er hat also die Mächterschleichung der Braunen und alles, was ihr an Scheußlichkeiten und Grausamkeiten folgte, wissentlich, wenn auch aus der Distanz eines Nachbarlandes, miterlebt.

Vielleicht muß man den jüngeren Lesern in Erinnerung rufen, daß das Zusammenleben mit Minderheiten, besonders in den Vielvölkerstaaten, wie z. B. der ehemaligen k. u. k. österreichisch-ungarischen Monarchie und später in ihren Nachfolgestaaten, zum Alltag gehörte, ob es sich nun um Deutsche, Tschechen, Slowaken, Juden, Ungarn oder Ruthenen handelte. Meine erste Begegnung mit Juden fällt in meine Kindheit. Als gegen Ende des Ersten Weltkrieges die Front im Osten ins Wanken geraten war, bestellte der k. u. k. Bezirkshauptmann (den man heute Landrat nennen würde) in unserer nordböhmischen Bezirksstadt meinen Vater, der sich im Ort als Lehrer eines Ansehens erfreute und aus seiner deutschnationalen Gesinnung kein Hehl machte, zum Kommissar für die Unterbringung und Verpflegung der jüdischen Flüchtlinge. Der Bezirkshauptmann hatte vermutlich gedacht, daß eine nationale Respektsperson in einem Ort mit überwiegend konservativem Bürgertum und einem einzigen jüdischen Einwohner – in den Arbeiterwohnungen war ohnehin kein Raum für Flüchtlinge – diese heikle Aufgabe am besten lösen würde. Seine Rechnung ging tatsächlich auf, und mein Vater hatte – wie in der Chronik nachzulesen ist – keine Schwierigkeiten, 15 jüdische Familien mit zusammen 54 Personen aus Galizien und der Bukowina in beschlagnahmten Wohnräumen unterzubringen und zu verpflegen. Bei der nicht ganz einfachen Lebensmittelbeschaffung half ihm ein Fabrikant namens Käferstein, Namen also, die den Juden zumindest keine Furcht einflößten.

Unser Nachbar, ein Fuhrunternehmer namens Schierz, machte dem Vater die Aufgabe besonders leicht: Zwei große Stuben im Obergeschoß standen infolge der Kriegsergebnisse leer, und so konnte hier die Familie des jüdischen Schneiders Rothberger mit dem alten Schwiegervater, dem Holzarbeiter namens Kukuruz, einziehen. Unser großes Erstaunen über die neuen Nachbarn löste die Tatsache aus, daß sie trotz geringer Habe aus ihrer entfernten Heimat einen Messingleuchter mitgebracht hatten, den sie – es muß wohl um die Jahreswende gewesen sein – in der Nähe des Fensters aufstellten, das ich vom Arbeitszimmer meines Vaters genau in Augenschein nehmen konnte. Täglich entzündeten sie ein Licht mehr, bis am Ende des Tempelweihfestes oder Chanukka alle Kerzen leuchteten. Während des Lichterbrennens wurde nicht gearbeitet im Haushalt der Rothbergers. Die Familie schlug sich mehr schlecht als recht im Ort durch.

Der alte Kukuruz hat meinem Großvater im Hofe beim Sägen, Hacken und Stapeln des Winterholzes. Meiner Mutter bereitete es Spaß, mir den seltsamen Namen des alten Mannes vorzusagen und dadurch verständlich zu machen, daß sie auf den Kukuruz (Mais) verwies, den wir während der Kriegsjahre im Garten angebaut hatten. Die jüdische Flüchtlingsfamilie hatte uns schon lange verlassen, da der Ort an der sächsischen Grenze keine Existenzgrundlage geboten hatte, da läutete an unserer Tür eines Tages ein gut gekleideter Herr („Ich bin der Rothberger, Frau Herzig“) und überbrachte für den Vater Stoff für einen Anzug, um „sich erkenntlich zu zeigen“, wie er sagte, für die Unterbringung nach der Flucht aus Galizien. Er hatte inzwischen in Reichenberg ein Konfektionsgeschäft eröffnet und war sozusagen eingegliedert. Das Bekleidungshaus Rothberger in Reichenberg lag für Einkäufe meiner Eltern

zu unbequem, und so ließ sich Vater mit nicht gerade billigen Maßanzügen weiter vom Schneidermeister Oscar Güting aus Leitmeritz versorgen, dem er seit seinen Studienjahren treu geblieben war – bis 1938, als Oscar Güting nicht mehr erschien und ein Schneider aus Haida Gütings Kunden zu übernehmen sich bemühte.

In unserem sächsischen Nachbarort Sebnitz konnte man bis zum Erlaß der „Nürnberger Judengesetze“ (15. 9. 1935) Kleidung und Wäsche bei Benno Lubranitzki auf dem Marktplatz kaufen. Der hochdekorierte jüdische Frontkämpfer Lubranitzki marschierte alljährlich beim Schützenausmarsch in der ersten Reihe neben Uhrmacher Fromm, dieser ebenfalls mit zahlreichen Auszeichnungen, in der Uniform der Deutschen Schutztruppe des General Lettow-Vorbeck mit dem „Südwester“ auf dem Haupt als weithin sichtbares Merkmal. Ein Fabrikant Lönhardt vervollständigte die erste Schützenreihe als Sinnbild deutscher Vaterlandsliebe und Tap-



„Die trauernden Juden in Babylon“, Gemälds von Josef von Führich in der ehemaligen Galerie Graf Nostitz-Tirnitz in Prag.

ferkeit vor dem Feinde – so lange, bis einige Schützenbrüder nach 1933 in braune und schwarze Uniformen geschlüpft waren und dafür sorgten, daß die Familie Lubranitzki in die Vernichtungslager transportiert wurde, bis auf den Sohn Walter, der in die USA flüchten konnte. Mein Schwiegervater, der Sebnitzer Kantor und Oberlehrer Paul Schmidt, erhielt in jenen Tagen einen ultimativen Brief der NSDAP-Ortsgruppe („gez. Schöne, Ortsgruppenleiter“) mit der Aufforderung, daß er seiner Dienststellung verlustig gehe, wenn er nicht umgehend seiner Tochter den Verkehr mit der Jüdin Alice Lubranitzki untersage. Bei einem Treffen außerhalb der Stadt war es dann möglich, Alice vom Inhalt des Drohbriefes noch zu informieren.

„Hagibor“ und „Makkabi“

Meine Studienjahre in Prag sind ohne jüdische Professoren und Mitschüler gar nicht denkbar. Der geographisch östlichste meines Jahrganges war Salomon („Shlomo“) Ablöser, der Sohn eines jüdischen Viehhändlers aus Ungvar bzw. Uzhorod, dem heutigen Hauptort der inzwischen zur Sowjetunion eingereichten Karpatho-Ukraine. Die Prager einheimischen sportbegeisterten Studenten waren in ihrer Freizeit bei „Hagibor“ oder aber bei „Makkabi“. Daß der 1. F. C. Prag ohne die tatkräftige Förderung durch jüdische Bankdirektoren nicht existenzfähig gewesen wäre, ist kaum erwähnenswert. Als ich 1930 Mitglied der „Reichsgewerkschaft der deutschen Presse in der tschechoslowakischen Republik“ wurde, war ihr Vorsitzender der deutsche Parlamentsabgeordnete und politische Redakteur der Prager Zeitung „Bohemia“, Dr. Franz Bacher, dessen große Verdienste um das Deutschtum offenbar die Nazis vor seiner sofortigen Verhaftung zögern ließen. Hatten mir jüdische Professoren, wie etwa der Sinologe Prof. Dr. Camillo Popper, der eine Zeitlang an der Universität Shanghai gelehrt hatte, der Volkswirt Viktor Salz oder der Mathematiker Dr. Gustav Flusser den Blick für die Bedeutung von Weltof-

fenheit, Sprachkenntnissen, Liberalität und Toleranz geöffnet, so führte mich später mein erster Chefredakteur A. Weiss in die Welt des Journalismus ein. Der Jude Weiss, den der Deutsche Sprachverein zu Berlin lange Jahre vor 1933 wegen seiner Bemühungen um die Pflege der deutschen Sprache zu einem seiner Ehrenmitglieder gemacht hatte, hatte sich u. a. zum Ziel gesetzt, in „seiner“ Zeitung, dem Brüner „Tagesboten“, für Sprachreinheit zu sorgen und entbehrliche Fremdworte durch deutsche Begriffe zu ersetzen. In dieser seiner selbstgewählten Mission ging Weiss freilich so weit, daß er z. B. beim Brüner Theaterball zur Spottgestalt eines Gedichtes gemacht wurde, in dem es u. a. hieß „Im Feber ist der Purim-Ball, den Hauptschriftleiter frißt die Gall.“ (Das Purim-Fest der Juden ist etwa dem christlichen Fasching vergleichbar.) Selbst die Inseratannahme, die er Anzeigenannahme nannte, war vor seiner Sprachreinigungskur nicht sicher. Er ordnete an, daß der Aufgeber einer

Anzeige gebeten werde, auf Fremdworte im Text entweder zu verzichten oder aber die Anzeige zurückzuziehen. Ich erinnere mich noch, daß in der Anzeige des Brüner deutschen Theaters aus Abonnement natürlich Stamm-Miete wurde, aus Balkon Rang, aus Loge Laube. Der letzte Absatz der Anzeige lautete im Originaltext noch: „Reservierte Karten können beim Portier abgeholt werden.“ In der Zeitung erschien: „Vorbestellte Karten können beim Pförtner abgeholt werden.“

Als Weiss meinen ersten Artikel ins Blatt genommen hatte, in dem er oft in der Wochenendausgabe den Leitartikel selbst zu schreiben pflegte, sagte er mir mit entwaffnender Offenheit: „Wissen Sie, es ist gar kein großes Kunststück, einen Leitartikel von 80 Druckzeilen zu schreiben – aber eine 10-Zeilen-Meldung zu verfassen, in der jede Tatsache stimmt, das kann manchmal sehr schwer sein!“ Weiss hatte damit in einem Satz das vorweggenommen, was ich anderthalb Jahrzehnte später in den USA als das „Geheimnis“ des amerikanischen Journalismus die „5 great Ws“ (who, where, when, what and why) lernte, zu deutsch also: Wer hat wo und wann was und warum getan? Aber auch die Verdienste von Albert Weiss um das deutsche Auslandspressewesen und die Pflege der deutschen Sprache ließen die Nazis nicht davor zurückschrecken, ihn aus der Redaktion zu beseitigen und nach Theresienstadt zu deportieren, wo er zugrunde gegangen ist – weil er ein Jude war.

„Wo hast du dein Hakenkreuz?“

Nicht immer waren die Begegnungen mit Juden spannungsfrei und freundlich. Manchmal meinte ich, daß da alttestamentliche Rachegefühle mit im Spiel sein könnten. Als ich z. B. am Tage nach der deutschen Kapitulation in Concordia/Kansas/USA das Tor unseres Gefangenenlagers passieren wollte, herrschte mich Sgt. Arco – er stammte übrigens aus Prag und sprach fließend deutsch – englisch an: „Wo hast du dein Hakenkreuz?“

Ich hatte mir nämlich nach der Nachricht vom Ende des Hitlerreiches von meiner Uniform eigenmächtig die Hakenkreuze entfernt, weil ich keinen Sinn mehr darin sah, die Symbole eines Regimes zu zeigen, das es gar nicht mehr gab. Das aber ließ Arco nicht gelten: „Du wirst deine Hakenkreuze so lange tragen, wie wir es anordnen!“ Damit waren die Positionen klar, selbständiges Denken und Handeln war unerwünscht. Aber ich hatte einen einsichtigen Lagerkommandanten. Die Hakenkreuze brauchte ich nicht wieder anzuhängen. Als ich 1946 in einem schottischen Lager interniert war, erschien eines Tages ein britischer Major aus London, um mich zu sprechen. Er stellte sich unter einem falschen Namen vor, sprach unverfälschtes Brüner Deutsch und eröffnete die Unterhaltung mit der Feststellung, daß ich ihm nichts über meine journalistische Vergangenheit beim Brüner „Schabbesboten“ (so nannten liebenswert-spöttisch die Brüner Juden unseren „Tagesboten“) sagen müsse. Er wisse alles bis zu den Inhalten mancher Redaktionskonferenz und erkundigte sich, ob ich willens sei, zur BBC nach London zu gehen und mich dort auf meine spätere Tätigkeit in Deutschland vorbereiten zu lassen. Als ich ihm dies rundweg ablehnte und sagte, daß ich lieber der Zeitung treu bleiben möchte, meinte er wie aus der Pistole geschossen: „Na gut, dann machen Sie eben hier eine Zeitung für die Kriegsgefangenen!“ was ich schließlich auch mit seiner Unterstützung getan habe. Lange Jahre nach meiner Rückkehr nach Deutschland erschien eines Tages im Freischauhaus 1 gegenüber dem Bonner Bundestag, wo ich als parlamentarischer Korrespondent tätig war, jener Herr aus Brünn, der mich als britischer Major in Schottland besucht hatte, um unsere seltenerzeit unterbrochene Unterhaltung fortzusetzen. Er gehörte inzwischen zur Jewish Claims Conference, die damals die Wiedergutmachungsverhandlungen mit Konrad Adenauer führte. Daß ich seit 55 Jahren mit meinem ehemaligen Redaktionskollegen Willi Tanzer – übrigens dem ersten Pressechef der UNO in New York – freundschaftlich verbunden geblieben bin, mag das Bild vervollständigen. Aus der Redaktion des „Tagesboten“ stammte schließlich auch der langjährige diplomatische Korrespondent zahlreicher deutscher Zeitungen in Genf, Dr. Wolfgang Bretholz.

Es gibt nur noch etwa 30000 deutsche Juden unter den rd. 80 Millionen Einwohnern der Bundesrepublik, und schon regen sich wieder Stimmen, sogar von Funktionsträgern in der Politik, die in den letzten Wochen und Monaten für eine schwere Belastung gesorgt hatten und von denen man sich eben nicht nur mit der „Gnade von der späten Geburt“ distanzieren kann. Für die älteren Mitbürger wird es immer schwieriger, der nachwachsenden Generation jene Zeit begreiflich zu machen, deren Unmenschlichkeiten kaum nachempfunden werden können.

Erhard Herzig

Alfred-Döblin-Stipendium für 1986 vergeben

Für das von Günter Grass gestiftete Alfred-Döblin-Stipendium sind für 1986 fünf Berliner Nachwuchsautoren ausgewählt worden. Mit dem Stipendium verbunden sind ein monatlicher Aufenthaltsgeld von 1200 Mark und eine kostenfreie Wohnung im Alfred-Döblin-Haus in Wewelsfleth/Schleswig-Holstein, das der Schriftsteller Günter Grass der Stadt Berlin geschenkt hat. Alfred Döblin wurde 1878 in der pommerschen Hauptstadt Stettin geboren, er starb 1957 in Emmendingen/Südbaden. KK

Der Roman „Heimatmuseum“ wird verfilmt

Der Roman „Heimatmuseum“ (1978) von Siegfried Lenz wird verfilmt. Der Sender „Freies Berlin“ bearbeitet den Romanstoff des am 17. März 1926 in Lyck/Masuren geborenen Autors für eine dreiteilige Fernsehfassung. Die Drehbücher schreibt der 1927 in Schneeberg/Erzgebirge geborene DDR-Regisseur Egon Günther, der mit der aus Schlesien stammenden Schriftstellerin Helga Schütz verheiratet ist. KK